

Sönke ist wieder zu Hause

Denn sie befinden sich im Jahr 1945, und seit dem 8. Mai schweigen die Waffen des fürchterlichen Zweiten Weltkrieges, den Sönke als Soldat von Beginn im Jahre 1939 an bis zum Ende 1945, also sechs Jahre lang, miterlebt hat. Nach Jahren der Ungewissheit und Angst um ihren Ehemann und Sohn können es seine Frau Irmgard und seine Mutter Berta voller Glück kaum fassen, ihren Ehemann und Sohn lebend wieder in die Arme nehmen zu können.

Erst allmählich löst sich bei Irmgard die Anspannung, die sich in all den Kriegsjahren in ihrem Inneren aufgestaut hat, und führt dazu, dass sie hemmungslos zu weinen beginnt. Auch bei Sönke dauert es eine ganze Weile, bis sich die schockartig auftretenden Weinkrämpfe lösen und seine Zunge frei geben, so dass er seinen Lieben mit schmerzverzerrtem Gesicht erklären kann: »Ihr glaubt gar nicht, was die letzten Wochen und Monate für eine schlimme Zeit waren!«, und stockend fährt er fort, »sie waren wohl die schlimmste, die ich in diesem mörderischen Krieg erlebt habe, denn im Winter 1944 musste ich dann noch mit einer Infanterie-Division an der Ardennen Offensive teilnehmen, in der der verfluchte Adolf Hitler den letzten Versuch

unternahm, den westalliierten Armeen eine große Niederlage zuzufügen und den Hafen von Antwerpen zurückzuerobern.«

Bevor er jetzt weitersprechen kann, muss er tief durchatmen. »Ihr glaubt gar nicht, wie ich in dieser Schlacht die Fratze des Krieges erlebt habe, wie viele Kameraden ich in den Kämpfen im meterhohen Schnee habe sterben sehen. Es war grauenvoll«, weiter kommt er nicht, bei der Erinnerung an die gefallenen Kameraden versagt ihm die Stimme, und schluchzend sucht er Trost in den Armen seiner Frau. »Aber du lebst und bist bei uns«, versucht sie ihn aufzurichten, »jetzt brauche nicht nur ich dich, sondern vor allem auch unser Hauke, dein Sohn.« Diese Worte helfen, so dass sich ein Lächeln bei Sönke einstellt und er seine Darstellung fortsetzen kann: »Ja, du hast Recht, Irmgard. Was waren wir Soldaten froh, als nach sechs Wochen alles vorbei war und wir in englische Kriegsgefangenschaft gerieten. Schließlich landete ich mit vielen meiner Kameraden, die wie ich aus Schleswig-Holstein stammen, in einem Gefangenenlager in der Nähe von Segeberg, wo wir auf einem offenen Feld campieren mussten.« Nach einer weiteren Pause fügt Sönke leise hinzu: »Die Gefangenschaft war mein Glück, dass ich diesen fürchterlichen Krieg überhaupt überlebt habe, der dann auch, Gott sei Dank, bald zu Ende war.«

Nach diesem Gefühlsausbruch dauert es noch

eine Weile, bis Sönke sich aus den Armen seiner Frau lösen kann, und als er so vor ihr steht, kullern bei ihr wieder die Tränen, denn wie sieht ihr Sönke nur aus! Die Wangen sind eingefallen, die Augen blicken müde aus seinem Gesicht, das grau und unrasiert so gar nicht zu ihm passen will. Dazu schlottert ihm ein langer Soldatenmantel um seine hagere Gestalt.

Nach den vielen vergossenen Tränen der Freude und des Glücks über das Wiedersehen, aber auch über das viele Leid fasst sich seine Mutter als erste wieder und schlägt vor: »Komm, Irmgard, jetzt haken wir beide Sönke links und rechts unter und führen ihn in sein Elternhaus, wo er die heimatliche Atmosphäre einatmen und spüren kann.« So betreten sie durch die waagrecht zweigeteilte Haustür, die sogenannte Klöndöör, das reetgedeckte Friesenhaus, in dem Sönke, wie seine Mutter erwartet hat, tief durchatmet und aus tiefstem Inneren heraus schwärmt: »Ist das schön, wieder zu Hause zu sein.«

Während Hauke seinen Vater vom Arm seiner Mutter aber immer noch misstrauisch betrachtet, fragt seine Oma ihren Sohn: »So, mein Junge, was hältst Du davon, wenn Irmgard und ich dir erst einmal eine große Pfanne leckerer Bratkartoffeln mit drei Spiegeleiern braten?«

»Oh ja, mein Lieblingsessen!«, jubelt Sönke, »das wäre wunderbar, dann wäre ich wirklich wieder zu Hause! Ich habe mich auch schon lange nicht mehr

richtig satt essen können.« Dabei strahlt er seine Frau und seine Mutter an: »Ist das schön, wieder bei euch zu sein.« Auch Hauke lässt sich jetzt von seinem Papa übers Haar streicheln, und als Irmgard ihrem Sohn erklärt: »Pass auf, Hauke, das ist dein Papa«, antwortet er zögerlich: »Pa-pa!« und tippt seinem Papa auf die Stirn, was dessen Augen zum Leuchten bringt.

Darauf setzt Sönke sich glücklich und erschöpft zugleich an den Küchentisch und guckt zu, wie sich die beiden Frauen daran machen, bereits gekochte Kartoffeln zu pellen und über einer Schüssel in Scheiben zu schneiden, während Hauke auf dem Fußboden mit Bauklötzen spielt. Dabei schielt er immer wieder zu seinem Papa und klettert schließlich mit einem Baustein in der Hand an einem Hosenbein zu ihm hoch. Als er sich dann aufrichtet und ihm den Baustein mit den Worten: »Papa, hier«, hinreicht, durchflutet Sönke ein wunderschönes Glücksgefühl.

Inzwischen hat seine Mutter das Feuer im Küchenherd mit mehreren Holzscheiten kräftig angefacht und brät jetzt in Würfel geschnittenen Speck zusammen mit Zwiebeln in einer großen Pfanne. Dann erklärt sie ihrer Schwiegertochter: »Hör zu, Irmgard, damit Speck und Zwiebeln nicht schwarz gebrannt werden, entleeren wir den Inhalt der Pfanne zunächst in eine Schüssel. Dann werden die klein geschnittenen Kartoffeln mit einem Stückchen But-

ter in der Pfanne schön goldgelb gebraten, und zum Schluss gibst du Speck und Zwiebeln wieder dazu und rührst alles schön zusammen, während ich dann in der anderen Pfanne die Spiegeleier brate.«

Als sie fertig sind und Sönke bereits ein wunderbarer Geruch in die Nase steigt, decken die beiden Frauen zusammen den Küchentisch, um den sie sich dann alle versammeln. Erwartungsvoll verfolgt Sönke dann, wie seine Mutter die Pfanne mit den Bratkartoffeln in die Mitte des Tisches auf ein Holzbrett stellt. Auch wenn sie die Bratkartoffeln früher alle gemeinsam aus der Pfanne gepickt haben, füllt Irmgard ihnen jetzt eine Portion dieser leckeren Bratkartoffeln mit den Spiegeleiern auf die Teller. Die größte Portion bekommt natürlich Sönke serviert, und auch Hauke, der in seinem Hochstuhl thront, kräht vor Vergnügen, als er einen gefüllten Teller bekommt. Dazu schenkt seine Mama allen aus einem Krug frische Milch in ein Glas ein.

Bevor sie es sich dann schmecken lassen, spricht die Mutter mit Tränen in den Augen zu Sönke: »Willkommen zu Hause, mein Junge, wir sind überglücklich, dass wir dich wieder bei uns haben! Wir haben immer an deine Heimkehr geglaubt, und nun ist sie wahr geworden. Jetzt werden wir alles dafür tun, dass du dich nach den schlimmen Kriegsjahren erholst und wieder zu Kräften kommst, denn nun brauchen nicht nur Irmgard und ich dich, sondern Hauke braucht vor allem seinen Papa.« Bei dem Wort

Papa lacht Hauke und zeigt mit dem Finger auf Sönke, dem in dem Augenblick wieder ganz warm ums Herz wird, während seine Mutter hinzufügt: »Ihr Lieben, ich wünsche euch jetzt einen guten Appetit.«

Mit Vergnügen schauen die beiden Frauen dann zu, mit welchem Heißhunger sich Sönke über die Bratkartoffeln und die Spiegeleier hermacht. Er ist ganz aus dem Häuschen und lacht: »Ich hatte ja schon fast vergessen, Mama, was für herrliche Bratkartoffeln du machen kannst!«. Auch wenn sie sich von dem Lob geschmeichelt fühlt, gibt sie das Kompliment an Irmgard weiter und stellt fest: »Irmgard hat aber kräftig mitgeholfen! Sie hat inzwischen gelernt, wie diese leckeren Bratkartoffeln zubereitet werden. Dabei darfst du auch nicht vergessen, das schmeckt alles so gut, weil die Kartoffeln aus unserem Garten kommen, die Eier von unseren Hühnern gelegt wurden und der Speck von unserem im letzten Jahr geschlachteten Schwein stammt.«

»Ja, und die frische Milch«, ergänzt Irmgard, »hat Lisa, unsere Kuh, gegeben.«

Als Sönke darauf ein wenig schelmisch nachfragt: »Wer von euch beiden hat Lisa denn gemolken?«, muss er zu seiner Überraschung von seiner Frau hören: »Na, ich natürlich, ja, mein lieber Sönke, da staunst du aber! ja, deine Mama hat mir das Melken beigebracht, und ich habe so lange geübt, bis ich es jetzt kann. Nun wechseln wir uns beim Melken ab,

was für deine Mutter bei der vielen Arbeit, die sie mit dem Haus und dem Garten hat, eine große Erleichterung ist.«

»Wunderbar, mein Schatz, dass du dich als Hamburgerin so gut auf dem Land eingelebt hast und Mutter eine Stütze bist«, lobt Sönke seine Frau. Dann wendet er sich an seine Mutter und erzählt ihr lachend: »An deine kleine Landwirtschaft, Mutter, mit den Tieren und der Fenne im Kornkoog habe ich mich erinnert, als uns Soldaten im Kriegsgefangenenlager gesagt wurde, dass diejenigen frei kämen, die zu Hause einen Bauernhof hätten und somit helfen könnten, die Bevölkerung zu ernähren.«

»Da habe ich«, fährt er fort, »nämlich nach dem Motto »Frechheit siegt«, erklärt: »Ich führe zusammen mit meiner Mutter eine kleine Landwirtschaft, worauf ich tatsächlich aus der Gefangenschaft entlassen worden bin.«

»Das ist der Grund«, fügt er verschmitzt hinzu, »dass ich jetzt schon so kurz nach Kriegsende bei euch bin, während viele Kameraden noch auf ihre Freilassung warten müssen.«

»Dann hat meine kleine Landwirtschaft«, stellt die Mutter jetzt zufrieden fest, »ja zum einen dazu geführt, dass du, mein Sönke, schnell nach Hause kommen konntest, und zum anderen, dass du, liebe Irmgard, vor dem großen Bombenangriff auf Hamburg im Juli 1943 zu mir nach Niebüll kommen und hier ohne Gefahren unseren Hauke zur Welt bringen konntest.«

»Dafür werde ich dir auch ewig dankbar sein«, entgegnet Irmgard ihr darauf und strahlt ihren Sohn an.

Sichtlich zufrieden und gesättigt lehnt Sönke sich nach dem Essen zurück, wobei er seine Familie anlächelt und dankbar feststellt: »So gut habe ich lange nicht mehr gegessen!«

»Das ist aber noch nicht alles«, erklärt ihm da seine Mutter, »jetzt kommt noch eine Überraschung! Ich koche uns nämlich eine schöne Tasse echten Bohnenkaffees.«

»Was«, staunt Sönke, »wo hast du denn den Kaffee herbekommen?«

»Den und viele andere Kostbarkeiten hat uns dein Onkel Christian aus Amerika geschickt«, erklärt ihm seine Mutter und fährt fort: »Du erinnerst dich sicher noch daran, dass ich dir früher einmal erzählt habe, dass mein Bruder Christian vor dem Ersten Weltkrieg als Siebzehnjähriger nach Amerika ausgewandert und nie wieder zurückgekommen ist. Aber in Amerika hat er es zu etwas gebracht und schickt mir jetzt in der Zeit der Not regelmäßig Pakete. Ich hoffe sehr, ihn doch noch eines Tages einmal wiedersehen zu können«, und fügt seufzend hinzu, »dabei hatte er bereits für das Jahr 1940 eine Reise in die alte Heimat fest geplant gehabt, aber der Krieg hat ja alles zunichte gemacht.«

Dabei stellt sie den Wasserkessel auf den Herd, um Wasser zu kochen. Dann holt sie die Dose mit

den Kaffeebohnen und die Kaffeemühle aus dem Küchenschrank. Nachdem sie eine Handvoll Kaffeebohnen in das Mahlwerk gegeben hat, klemmt sie sich die Mühle im Sitzen zwischen die Beine und mahlt die Bohnen mit der Hand zu Pulver. Dieses Pulver schüttet sie darauf in einen mit einer Tüte ausgelegten Filter, den sie auf eine Kaffeekanne setzt. Als der Teekessel dann zu pfeifen anfängt, gießt sie das kochende Wasser langsam auf das Pulver in dem Filter, so dass es zu quellen beginnt und das Kaffeewasser tropfenweise schwarz und klar in die Kanne läuft.

»So, Ihr Lieben«, lächelt die Mutter Irmgard und Sönke dann an, »zur Feier des Tages schenke ich uns jetzt eine Tasse herrlichen Bohnenkaffee ein und sage: Prost Kaffee!« Dabei durchzieht ein wunderbarer Kaffeeduft die Küche, und genüsslich schlürfen die Drei den Kaffee. »Herrlich, einfach herrlich!«, jubelt Sönke, »wie schön das Leben doch ist, und jetzt möchte ich schlafen, nur noch schlafen.«

»Ist gut, mein Sönke«, ermuntert Irmgard ihren Mann, »Mutter und ich machen dir dein Bett und dann schläfst du dich so richtig aus.« Vorher aber macht Hauke noch auf sich aufmerksam, indem er auf Sönke tippt und fragt: »Du Papa?«, dann fragt er Irmgard: »Du Mama?«, dann Oma: »Du Ale?« Ale ist das friesische Wort für Oma, denn seine Oma spricht mit ihrem Enkel auch gerne Friesisch, die Sprache ihrer Vorfahren. So hat Hauke die Lacher

auf seiner Seite, Sönke dagegen legt sich glücklich zum Schlafen nieder.

Als Irmgard ihn dann zum Abendbrot holen will, schläft er noch tief und fest, so dass sie ihn weiterschlafen lässt. Sönke schläft dann auch durch bis zum nächsten Morgen und wird erst von den ersten Sonnenstrahlen geweckt. Dabei dauert es auch eine ganze Weile, bis ihm klar wird, wo er sich eigentlich befindet. Dann aber springt er mit einem Satz aus dem Bett und läuft in die Waschküche, wo er sich unter die Pumpe stellt. Als er den Schwengel auf und nieder drückt, sprudelt herrlich kaltes Wasser aus der Pumpe, das er sich über den Körper laufen lässt. »Wunderbar«, prustet er, und als er sich einseift und abspült, hat er das Gefühl, als spüle er alle schrecklichen Erlebnisse des Krieges von sich ab.